

Kapitel V.

Das Gleichgewicht zwischen Gesellschaft und Natur.

§ 30. Die Natur, als Milieu für die Gesellschaft. § 31. Das Wechselverhältnis zwischen ihnen; der Prozeß der Produktion und Reproduktion. § 32. Die Produktivkräfte. Die Produktivkräfte als Anzeiger des Wechselverhältnisses zwischen Natur und Gesellschaft. § 33. Das Gleichgewicht zwischen Natur und Gesellschaft, seine Störungen und Wiederherstellungen. § 34. Die Produktivkräfte als Ausgangspunkt der soziologischen Analyse.

§ 30. Die Natur, als Milieu für die Gesellschaft. Wenn wir die Gesellschaft als System betrachten, so wird das *Milieu* (die Umwelt) für die Gesellschaft die „äußere Natur“, d. h. vor allem unser Erdplanet mit all seinen natürlichen Eigenschaften sein. Außerhalb dieses Milieus ist die menschliche Gesellschaft undenkbar. Die Natur bildet auch das *Nährmilieu* für die menschliche Gesellschaft. Dadurch wird ihre Lebensbedeutung bestimmt. Aber es wäre natürlich dumm, wollte man die Natur teleologisch deuten, als wäre der Mensch der Herr der Natur, die Natur an ihn und Alles an die menschlichen Bedürfnisse angepaßt. In Wirklichkeit stürzt mitunter die Natur so über den Menschen zusammen, daß von dem „Herrn der Natur“ nicht viel übrig bleibt. Und nur im Prozeß eines langen und harten Kampfes mit der Natur beginnt der Mensch, ihr seine eisernen Zügel anzulegen.

Der Mensch als Tierart und die menschliche Gesellschaft selbst sind jedoch Produkte der Natur, ein Teil dieses gewaltigen unendlichen Ganzen. Der Mensch wird niemals imstande sein, aus der Natur hinauszuspringen. Und selbst dann, wenn der Mensch die Natur besiegt, tut er nichts mehr, als daß er die Gesetze der *Natur* zu seinen Zwecken ausnutzt. Es ist daher begreiflich, welchen Einfluß die Natur auf die ganze Entwicklung der menschlichen Gesellschaft ausüben muß. Bevor wir an